

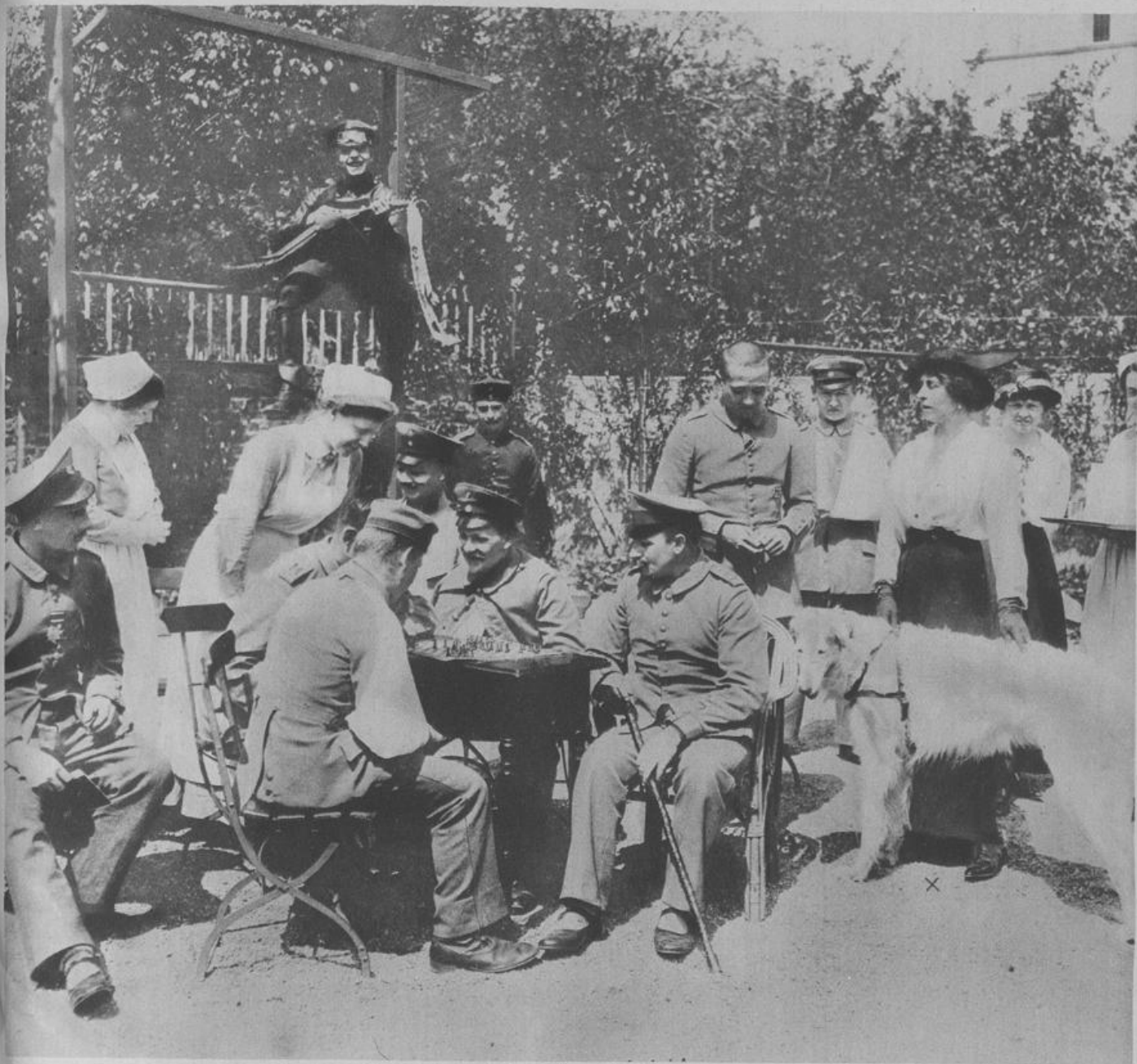
Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 24

Beilage zur Hersforder Zeitung für Stadt u. Land



Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe,
die Schwester Kaiser Wilhelms, im Lazarett „Glückauf“ in Bonn bei einem Besuch der Verwundeten

Elko-Film G. m. b. H.

ord

ng der
Licht-

htung.

ses).

piieren.

beck

nen, schattigen

n

ngerichtete

talt

nbad.

hre ab.

geschlossen.

- Dosen

von Gemüse,
fürs Feld und
itig.

Randgraf,

„Wet“ und

parat.

verlaufe

und

mann,

n Felde

leitung

chrift

zeitung

illustrierte

esdruck

abonnements

itung“ kostet

er Umschlag-

at bei freier

95 Pfennig.

gehört im

s vortrefflich

igen Blattes

in Quartals-

ment ein für

lich

Bestellungen

weise für den

er und Post-

en liefert auf

er Verlag der

zeitung

raße 46-49.

Italien, Deutschland und die Kunst

Von Dr. Arthur Reiser.

Italien erklärt Österreich-Ungarn den Krieg! Als diese Unheilskunde in das diesjährige Pfingstfest hineindröhnte, da erschien die Kunstwelt einen Augenblick lang wie versteinert! Ist es möglich? Deutsche und italienische Welten, die seit Jahrhunderten geschwisterlich verbunden durch Zeit und Raum geschritten waren, liegen in Fehde miteinander? Ist es nicht, als verhülle die Sonne ihr Antlitz vor dem Kriegsgreuel, der Europa durchrafft, als ergreife der unerfättliche Blutdurst nicht mehr nur alle Völker der Erde, sondern die Welt selbst? Wände könnte man schreiben über die Unbahnung und gegenseitige Befruchtung zwischen deutscher und italienischer Kunst.

geschichte hervor als die des Begründers und des ersten Befeslers kirchlicher Kunst. Er erst hat die Kirchenmusik des Papstes Gregor in ein System gebracht; die gesamte spätere Entwicklung der Kirchenmusik, besonders in den deutschen Ländern, wurzelt in diesem Stil, den der große Musikhistoriker Ambros so schön den Stil des Musikalisch-Erhabenen genannt hat. Noch vollständiger aber ist die Herkunft der Oper von Italien. Wir können hier nur auf die Namen der florentiner Komponisten Peri und Caccini und auf Monteverdi als auf die Erfinder des musikalischen Dramas hinweisen, wir können hier nur andeuten, daß sich aus den begleiteten Zwischenpielen zwischen den an den Höfen der italienischen Fürsten

Die erste Aktion der österreichischen Flotte gegen die Ostküste Italiens. Heftige und erfolgreiche Beschießung von Ancona und Rimini



Hafen und Stadt Ancona

Phot. Nentwich



Kanal von Rimini mit Blick auf die Stadt

B. I. O.

Auch dem gebildeten Laien ist es bekannt, daß das schöne Land, „wo die Zitronen blühen“, seit langen Zeiten der Gegenstand glühendster Sehnsucht für alle deutschen Künstler gewesen ist. Dabei ist der Begriff „deutsch“ im weitesten Wortsinne zu verstehen: abgesehen von den deutschsprechenden Grenzvolkern Italiens, von den Schweizern und Tirolern, sind es die Deutschen selbst und die Niederländer, die in Italien erst die wahrhafte Erfüllung ihrer Kunstideale suchten und fanden. Das trifft auf die Musik ebenso zu wie auf Dichtung und bildende Kunst. Die ehrwürdige Gestalt Palästrinas ragt wie eine Tempelsäule aus der gesamten Musik-

und Mäzene aufgeführten Dramen, den sog. Intermedien, allmählich das „dramma per musica“, das musikalische Drama, entwickelt hat, können hier die durch die Jahrhunderte immer und immer wieder fortwirkenden starken Einflüsse nur streifen, die etwa die venezianische Oper auf die deutsche höfische Oper des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts ausgeübt hat. Wir erinnern uns der namentlich durch die neapolitanische Oper in Aufnahme und Uebung gekommenen Koloratur, aus der sich die Gesangslehre vom „bel canto“, vom schönen Singen, herleitet. Andererseits gedenken wir auch der Herkunft Händelscher Oratorien aus italienischen Quellen.



Zum österreichischen Fliegerangriff auf Venedig. Der Kanal mit der berühmten Rialto-Brücke

Und daß die deutsche Instrumentalmusik eines Haydn (und darum auch eines Mozart und Beethoven) ihre erste Wurzel von Italien herleitet, daran können auch die neuesten Forschungsergebnisse, die der Mannheimer Schule der Stamitz und Cannabich ein Uebergewicht über die italienische zuweisen möchten, nichts ändern. Bis in die neueste Zeit erstreckt sich dieser Einfluß italienischer auf deutsche Musik; wir denken an den »Verismo«, an die wild dramatisch realistischen Charaktere der Mascagni und Leoncavallo, die die deutsche (freilich mehr noch die französische) Dramenproduktion des ausgehenden 19. Jahrhunderts stark befruchteten, und wir sehen daraus, daß es sich hier um feste, unverschiebbare geschichtliche Tatsachen handelt, die durch die Lebensbeschreibungen unserer deutschen Musiker erst recht erhärtet werden. Man kann ohne Uebertreibung behaupten: jeder gute deutsche Komponist hielt es stets für seine Ehrenpflicht und zugleich für seine Herzensangelegenheit, über die Alpen zu wandern und sich ein paar Wochen oder auch Monate in der Sonnenatmosphäre des Südens gesund und empfänglich zu haben; Wagner starb in Venedig, Liszt ward Mytiker und frommer Katholik auch in der Musik erst in Italien, Brahms und Goldmark verlebten ihre seligsten Freundschaftsstunden in Florenz und Rom. — Wenn wir sprechen dieser beiden Städtenamen leuchtet es in unserer Seele hell auf: Erinnerungen an unvergeßliche Stunden auf dem Kapitol oder auf dem Monte Pincio oder auf der Piazzale Michelangelo in Florenz, Erinnerungen wieder an den deutsch-schweizerischen Meister Arnold Böcklin, der sein Landhaus in Fiesole bei Florenz hatte, klingen in uns und füllen unsere Brust mit einer seligen Gewißheit, daß unsere glühende Liebe zu Italiens Natur und Kunst auch durch diesen unehelichen Krieg bezahlter Französklinge nie und nimmer erstickt werden kann. Denn hier handelt es sich um eine seit Jahrhunderten bestehende Ueberlieferung, um ein Ergänzen deutscher Befessenheit durch die italische, um eine gegenseitige Befruchtung, die einfach nicht aufhören kann, weil eine Blutvermischung der beiden Völker ebenfowenig möglich ist wie eine gewaltsame Blut-

entziehung. Das hat uns ja auch die Geschichte gelehrt, und das allein macht uns Vorkämpfer der Kultur, die wir verpflichtet sind, die Kämpfer auf dem Felde der Ehre zu unterstützen, gewappnet gegen all die törichten Hegereien und Lügen, die die Italiener zu dem Kriege geführt haben. — Wohl mancher von uns aber wird in den Tagen vor der Kriegserklärung besonders die Gestalt eines Deutschen in sich haben aufragen fühlen, dessen ganzes Leben eine Symbolisierung unserer unauslöschlichen Italiensehnsucht darstellt, die Gestalt unseres Goethe! Als wir von den wüsten Ausdehnungen gegen unsere wehrlosen Landsleute in Rom lachen, da zitterten wir förgleich für die Erhaltung des schönen Denkmals des jungen Goethe, das unser Kaiser noch vor wenigen Jahrzehnten seinem — Verbündeten zur Schenkung gemacht hat. In einer wundervollen Lichtung des herrlichen, von Pinien, Zypressen und Oleandern durchrauschten Borgheseparkes erhebt sich das Denkmal. Weit über das kupfernebrünte Rom und über die grüne Campagna schweift der Blick Goethes, so wie er es tat damals, als er seine erste italienische Reise antrat und zum ersten Male seinen Traum von Schönheit und ewiger Sonne Wirklichkeit werden sah! Hoffentlich bewahrt Gott Apoll dieses Denkmal vor der Zerstörung durch schändliche Vandalenhand. — Goethe und Italien! Alles Sinnen und Trachten des Großen verdichtete sich in dem Begriff Italien, nicht bloß in seinem rein literarischen Schaffen, sondern mehr noch in seiner gesamten dichterischen Weltanschauung. Auch ich in Uradien! Mit diesem Sinnspruch überschreibt Goethe das erste Kapitel seiner »Italienischen Reise«, und einmal schreibt er (am 17. März 1787) aus Neapel: »Hierzulande begreift man erst, wie es dem Menschen einfallen konnte, das Feld zu bauen, hier, wo der Acker alles bringt, und wo man drei bis fünf Ernten des Jahres hoffen kann. . . . Ich habe vieles gesehen und mehr noch gedacht; die Welt eröffnet sich mehr und mehr; alles, was ich schon lange weiß, wird mir erst eigen. Welch ein früh wissendes und spät übendes Geschöpf ist doch der Mensch! Nur schade, daß ich nicht in jedem Augenblick



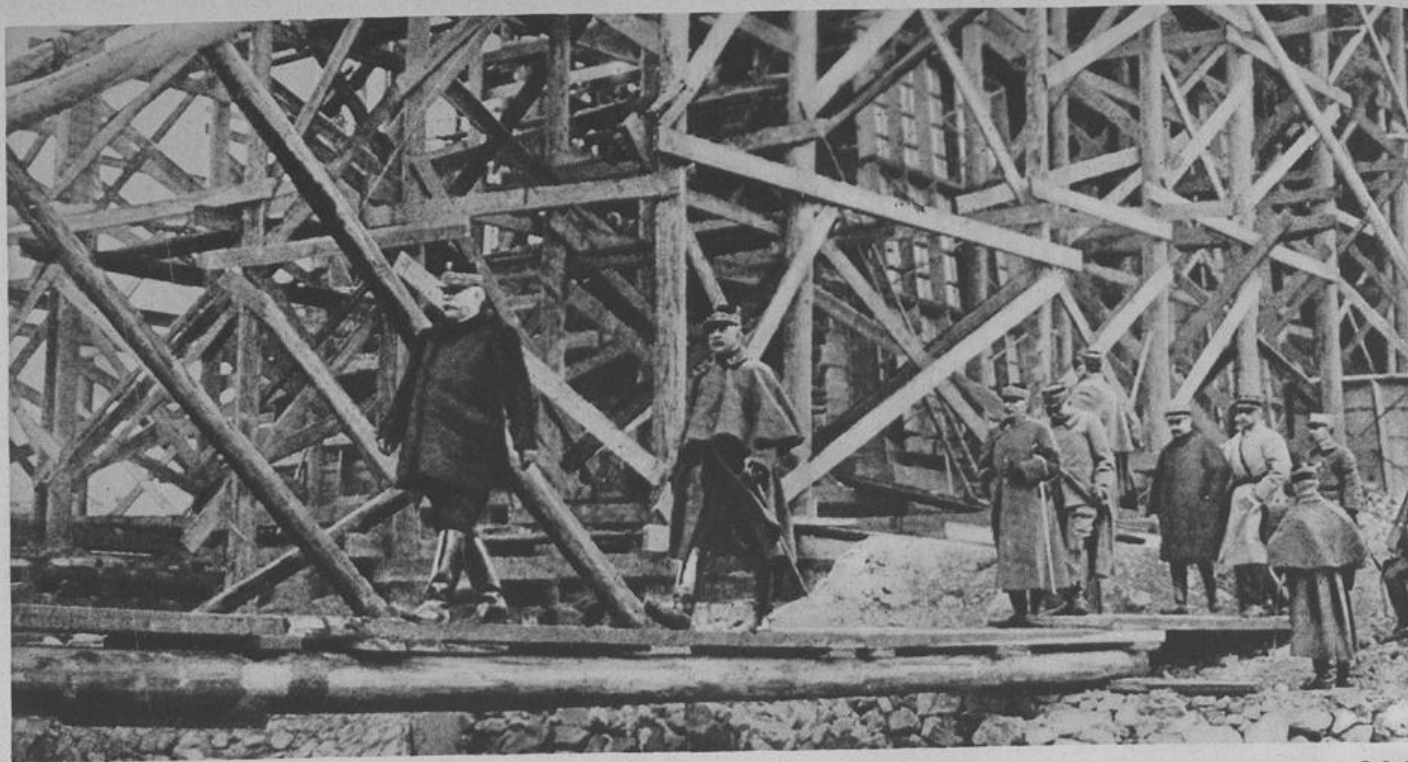
Der Dreimastschoner Nyebsa, auf dem das Kommando des Kapitanleutnants von Müde von den Cocosinseln entkam



Schändlerinnen an Bord von S. M. Schiff »Selgoland« aus Pola



Postverteiler an Bord von S. M. Schiff »Selgoland« aus Pola



Kriegsarbeiten in Frankreich.
General Joffre beaufsichtigt die Wiederaufbauarbeiten eines von den Franzosen selber zerstörten Viaduc's

B. I. G.

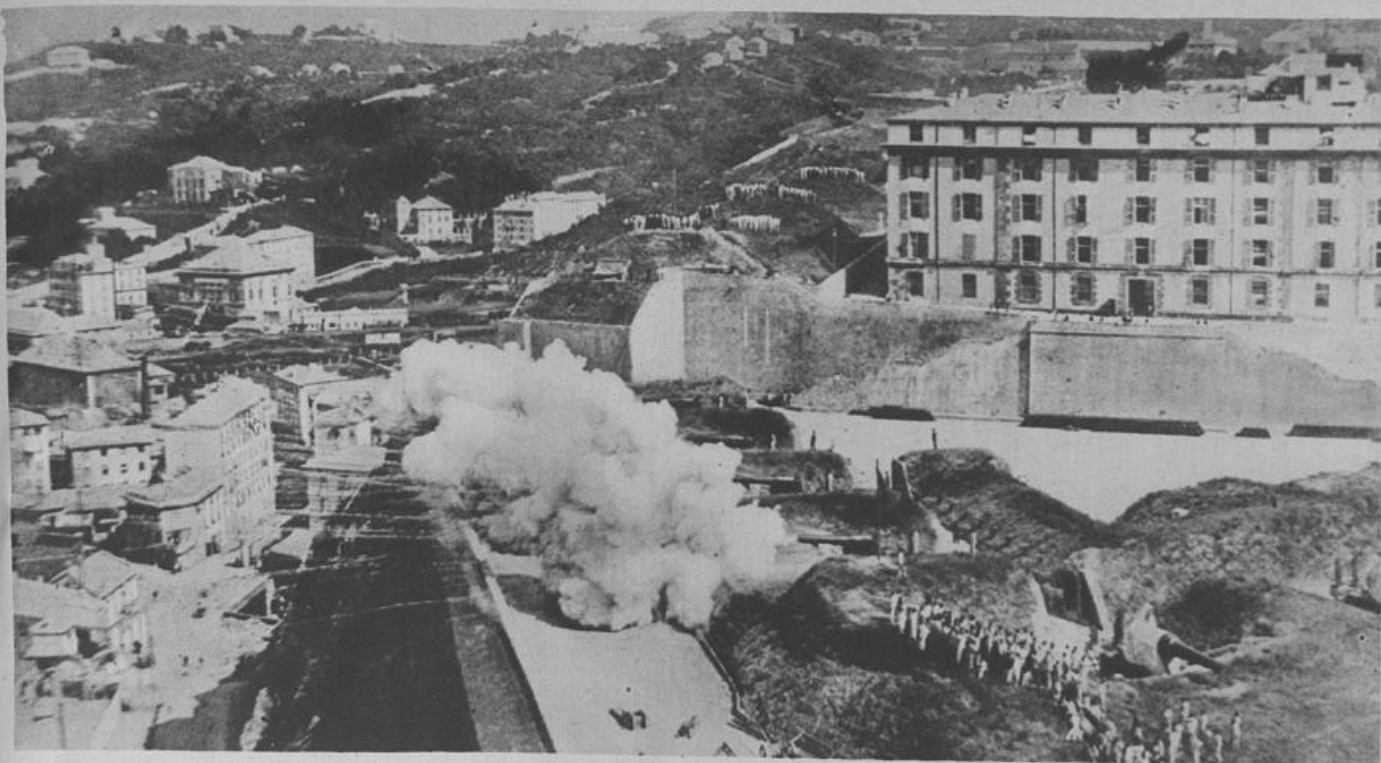
meine Beobachtungen, mitteilen kann . . . " All die Naturliebe Goethes strömte in die Liebe zu Italien hinüber, und so ist es stets bei den Deutschen gewesen. Die Italienreisen der deutschen und niederländischen Dichter, Musiker, Maler und Bildhauer begründeten stets eine neue Schaffensperiode in ihrem Leben und warfen ihren Abglanz zumeist auch auf das Ende ihres Lebens, auch dann, wenn später andere Eindrücke hinzukamen, die doch fast nie in der Lage waren, das Ideal „Italien“ aus der Brust der deutschen Künstler zu bannen. Wir denken an Dürer, und in späteren Jahrhunderten

an Feuerbach und an Böcklin. Wir gedenken hier namentlich auch noch der deutschen Dichter, die ihr Leben vielfach zwischen dem eigentlichen Vaterlande und Italien teilten. Paul Heyse konnte ohne „sein geliebtes Italien“ nicht atmen; wer jemals das Glück gehabt hat, in dem Lustrum zu weilen, das sich Otto Erich Hartleben am Gardasee von dem Ertrag seines „Rosenmontag“ erheben konnte, der weiß, wie eng deutsche und italienische Dichterräume verknüpft sind, wie sie förmlich ineinander zu fließen scheinen. Wie viele italienische Dichter und Musiker verdanken erst Deutsch-



Warmes Quartier

Nach einem Spezialgemälde für „Leben im Bild“ von Prof. Max Rabes, Berlin



Schießübungen der Italiener in einem Fort von Genua. Die Batterie des Forts da Costa Presse-Photovertrieb

Land ihren Welttrium! Nur ein mitleidiges Lächeln dürfen wir daher für den blaßwangigen Franzosenführer d'Annunzio erübrigen, der in schönem Undant uns „Barbaren“ schilt, er, der selbst in Wefen und Dichtung weit mehr Franzose als Italiener ist! Welch traurige Aufgabe für einen Dichter, seinem Ruhm erst durch die Reklame des bezahlten Volksaufwieglers nachhelfen zu müssen! . . .

Der politische Dreibund, Deutschland, Oesterreich und Italien, ist für immer zerrissen, aber, wenn erst die Friedensglocken wieder

läuten, dann wird — dessen sind wir gewiß und stolz darauf! — die große Reue über die Vertreter der italischen Kultur hereinbrechen, weil sie sich aus schöner Gewinnfucht zu der verbrecherischen Tat des Treubruchs den Deutschen gegenüber verleiten ließen und die geheiligten Bande Jahrhunderte alter Kunstüberlieferung zu zerreißen, den Frevelmut befaßen haben! Wir Deutschen aber dürfen mit gutem Gewissen unser Schönheitsideal Italien weiter in der Brust tragen, wenn wir es auch vorerst darin verschließen müssen! . . .



Ein österreichisch-ungarischer Panzerzug im Maßschmuck

Kilophot, Wien



Von unseren türkischen Verbündeten. Nach einer Siegesnachricht in den Straßen Stambuls

Phot. Melkenstein

Das kriegslustige Frankreich. Zählt man alle Kriegsjahre zusammen, die Frankreich in den letzten 600 Jahren geführt hat, so kommt die erschreckliche Zahl von 849 heraus. 32 Jahre betreffen Bürger- und Religionskriege, in 172 Jahren wurden anderweitige Kriege im eigenen Lande geführt, und in 95 Jahren führte Frankreich außerhalb seiner Grenzen Krieg oder es beteiligte sich an solchen, z. B. am Krimkrieg. Dazu kommt nun noch der jetzige Weltkrieg, der zum Teil ja ebenfalls in Frankreich selbst ausgefochten wird. Es sind nur ganz wenig Kriege, die Frankreich „aufgedrungen“ wurden, die meisten hat es selbst angezettelt. Wir haben schon an der Hand geschichtlicher Tatsachen also alle Ursache, mit dem raufstüftigen Volke einmal ganze Arbeit zu machen und dafür zu sorgen, daß ihm auf lange Zeit hinaus die Lust zum Kriegsführen und der Welt gegenüber genommen wird.

Als **Prinz Wilhelm von Oranien** 1797 in Scheveningen weilte, geschah es, daß ein Schiffer beim Aufspannen eines Segels ins Meer stürzte. Der Prinz sprang dem Verunglückten unverzüglich nach, um ihn zu

retten. Indes, alle Versuche waren vergeblich, und er geriet selbst in die größte Lebensgefahr. Seine Rettung war nur mit vieler Mühe möglich. Ein Höfling bemerkte darauf: „Wie konnten Eure Hoheit Ihr teures Leben um jenes Burschen willen auf Spiel setzen?“ Der Prinz aber entgegnete: „In dem Augenblicke, da der Bursche ins Wasser stürzte, war es mir, als sei er mein Bruder.“ Dann begab sich der Prinz zu den Eltern des Ertrunkenen und setzte ihnen ein beträchtliches Jahrgeld aus, da sie beide schon hochbetagt waren.

Eine unerschrockene Antwort. „Wenn sich die Stadt nicht binnen 24 Stunden ergibt,“ sagte Napoleon I. zu dem Gouverneur des von den Franzosen belagerten Sevilla, „werde ich sie von der Erde weg-rastieren.“ „Das werden Ew. Majestät nicht tun,“ antwortete trocken und fest der Gouverneur. Der Kaiser schob dem kühnen Redner einen Hornesblick zu und fragte wütend: „Und warum nicht?“ „Weil Ew. Majestät zu Ihren Titeln Kaiser der Franzosen und König von Italien nicht auch den eines Barbiers von Sevilla hinzufügen werden,“ war die unerschrockene Antwort.



Presse-

Photovertrieb

Vom östlichen Kriegsschauplatz: Prinz Waldemar von Preußen im Gespräch mit Hindenburg



Türkische Artillerie und Munitionskolonnen auf dem Wege zum Suezkanal

Phot. Melkenstein

Die Engländer sind die Pharisäer der Politik, die Zerstörer des Erdballs. Egoisten, schändlich, betrügerisch, berechnend, habgierig, feierlich, bigott, herrschsüchtig, unmoralischer als die, so sie bezichtigen, sind sie der Gegenstand der Feindseligkeit aller — weil sie alle beleidigen, verwunden — niemand nützen.

Armand Dubarry in „Le plaisir sanglant“ (1901)



Oberleutnant Schneller, Stadtförst in Bunzlau

Zwei Ritter des Eisernen

Kreuzes erster Klasse



Atelier Leutn. Behmat, Bunzlau

Unserer Presse bleibt die Pflicht, die stillen, unbestimmten Hoffnungen, die jede Brust bewegen, zu klarem Bewußtsein zu erwecken, auf daß beim Friedensschlusse ein fester, durchgebildeter Nationalstolz schirmend hinter unsern Staatsmännern stehe.

Es gibt ein unzweifelhaftes Recht auf Seeherrschaft wie auf Landherrschaft; beide aber verlieren Gewicht und Bedeutung, sobald die Kraft fehlt, es geltend zu machen.

G. D. Raumer



Phot. Matzdorff Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Sonnenburg, der ärztliche Leiter des Städt. Krankenhauses Moabit, †



B. I. O.

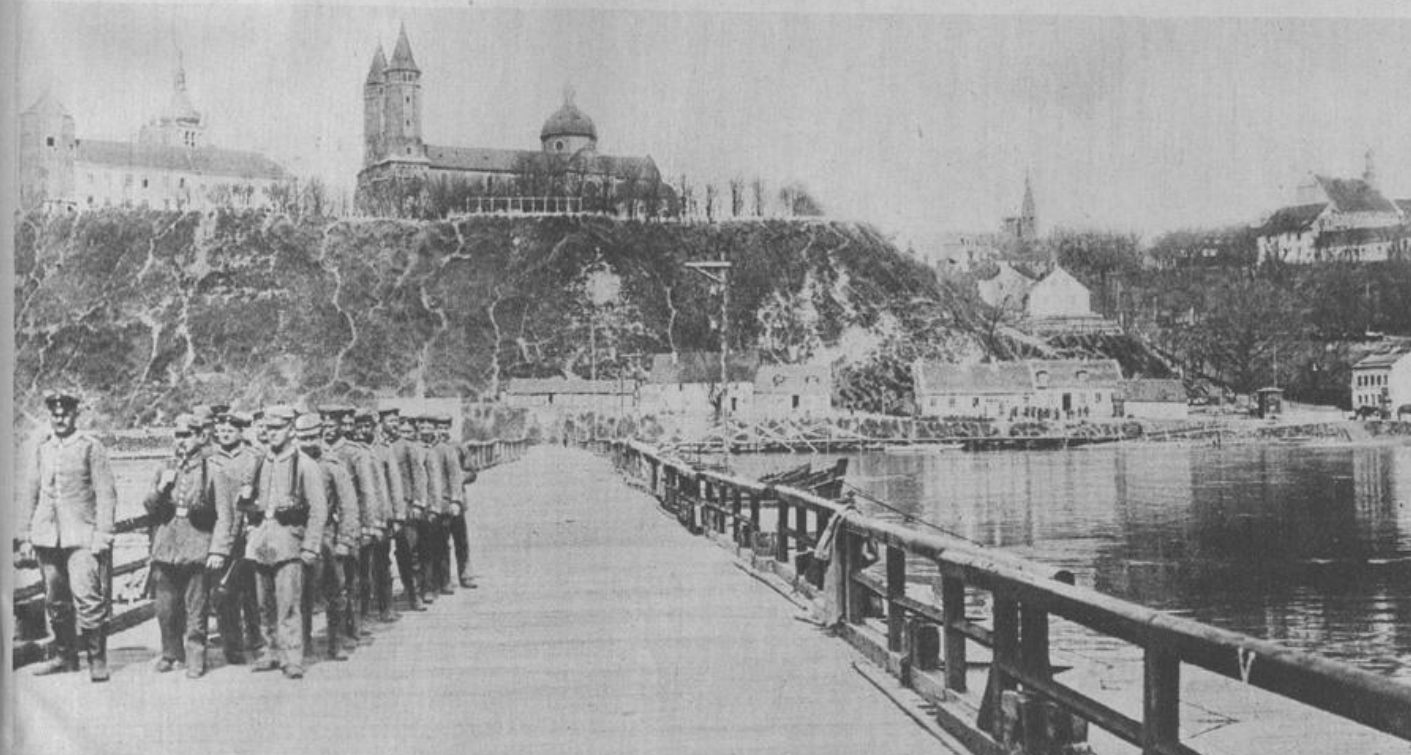
Ingenieur Wilhelm Bauer, der Erbauer des ersten deutschen Unterseebootes, geboren am 23. Dezember 1822 zu Dießlingen in Bayern, gestorben am 18. Juni 1875 in München



Phot. Becker & Maass Geheimrat Lehrs, Direktor des Kupferstichkabinetts zu Dresden, wird im Juni 60 Jahre alt

Der Krieg ist ein Völkerbildner; er bringt nicht nur die Grenzen der Länder ins Wanken, er fettet auch den Landsmann fester an den Landsmann, gibt den Gedankenlosen eine Ahnung von der Herrlichkeit des Vaterlandes, erwärmt das vertrocknete Gemüt mit einem Strahl der Liebe.

Treitschke



Die Stadt Ploet in Rußisch-Polen, von der durch die Deutschen erbauten Kriegsbrücke aus gesehen. Hofphot. Kählewindt Im Vordergrund die Brückenwache, im Hintergrund der Dom, die russische und die evangelische Kirche

Phot. Melkenstein

und er geriet Rettung war in Höflichkeit be- re Hoheit Ihre en willen auf- aber entge- bliche, da der e, war es mit- er." Dann be- zu den Eltern legte ihnen ein id aus, da sie agt waren. — ne Antwort. ot nicht binnen sagte Napo- reneur des von erten Sevilla, der Erde weg- Gw. Majestät ten und fest der hof dem kühnen zu und fragte „Weil Gw. aifer der Fran- sten nicht auch villa hinzufügen odene Antwort.

Phot. Melkenstein

da
un
de
ich
ter
vo
nie
an
fein
zu
für
mer
war
Red
nicht
war
Wag



Elko-Film G. m. b. H.
Der Deutsche Neufeld, der bei den Araber-
stammen Agitationen hält

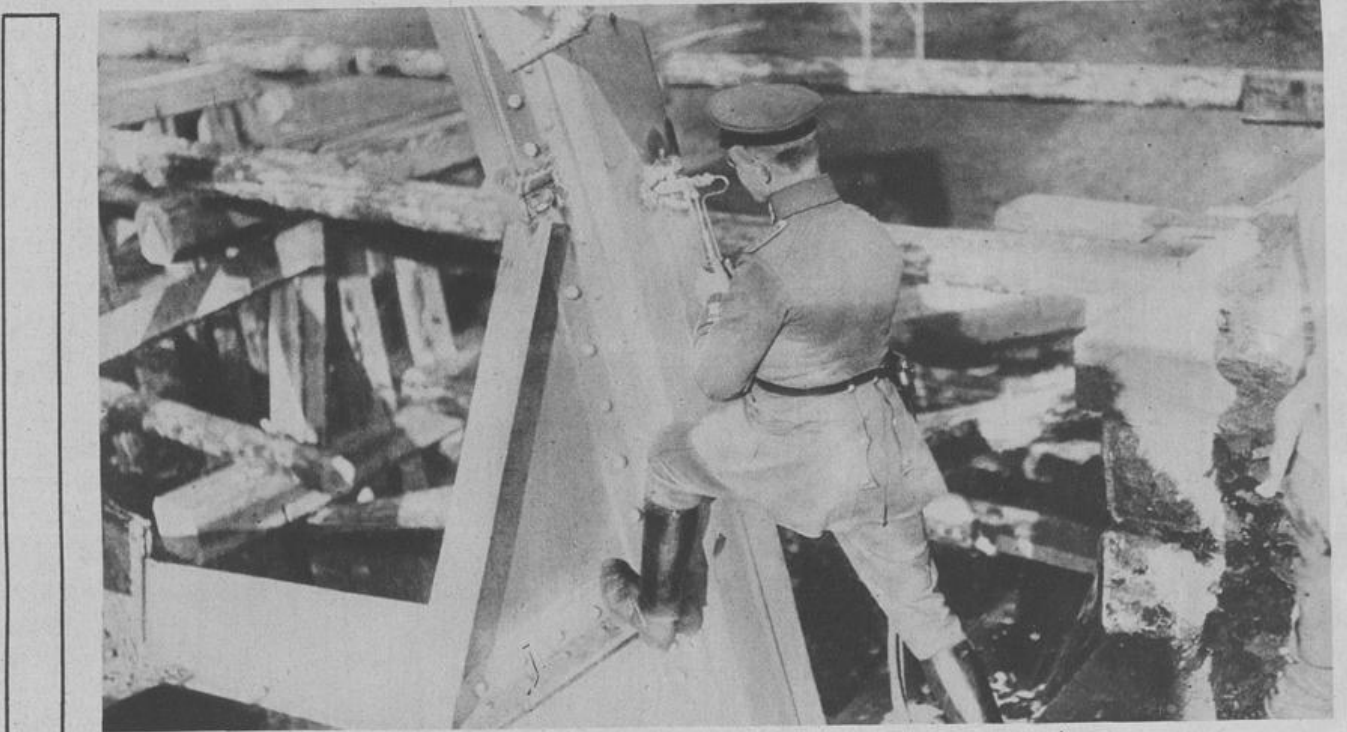


Prof. Wilh. Kreis,
der bekannte Architekt und Leiter der Düsseldorf-
Kunstgewerbeschule, Sieger im Wett-
bewerb um das Bismarck-Nationaldenkmal, der in Belgien als Gefängnisbaumeister tätig ist
Phot. Kester & Co.



Aufgelöste österreichische Schwarmlinie stürmt ein Vorwerk

Kilophot, Wien



Ein deutscher Offizier durchschneidet eiserne Träger der Pilica-Brücke mit einem autogenen Sauerstoffgebläse Elko-Film G. m. b. H.

Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42,
Oranienstraße 140/142. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.